

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreise: Vierteljährlich bei den Auszügen 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Einbezug 1,20 M., mit Beleggeld 1,20 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Später ist die Redaktion abends von 8 1/2 bis 9 Uhr — Telefonnr. 274.

Inserationsgebühren: Für die 6spaltige Korpuszeile ober dem Raum 20 Wfs., für Witze in Merseburg und Umgebung 10 Wfs. Für persönliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenfeldes 40 Wfs. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Verantwortlich: Rudolf Heine.

Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 276

Dienstag, den 25. November 1913.

153. Jahrgang

Von Sedan nach Liebenberg. — Die gelbe Gefahr. — Olga Desmond und der Tango. — Refruenmangel in 20 Jahren? — Entloferung des platten Landes.

Merseburg, 24. November.
Wie die Feldengestalt Kaiser Wilhelms des Ersten im äußeren, so werden uns auch seine markantesten Ausprüche, markant trotz ihrer Einfachheit und Schlichtheit, unvergänglich bleiben, und die Worte: „Welche Wendung durch Gottes Fügung nach der Schlacht bei Sedan bedeutet eine Wendung in der Geschichte der Völker. Die weiteren Ereignisse sind bekannt, es wurde das Deutsche Reich gegründet, das deutsche Volk, vor 40 Jahren durch eigene Kraft zu hoher Kultur emporgehoben, hätte es vermocht, an der Spitze der europäischen Völker zu bleiben, wenn es seine einfachen Sitten, unter denen es groß geworden, beibehalten hätte. Sittlich dessen griff die Vergeßlichkeit in den Sitten immer weiter um sich, in Berlin geschah damit der Anfang, und durch die Berliner Presse wurden die „freien Anschauungen“ in die „Provinz“ hinausgetragen. Man mußte, wie es im Lande zugeht, aber man taumelte weiter, es trübte sich das Leben, die freien Garnison, wir lernten die Prozesse gegen Frau Schönebeck, gegen den Grafen Metternich und gegen den Fürsten Eulenburg kennen, und was man bis dahin nicht für möglich gehalten hatte: Empressenaffären, die bekannt wurden, zeigten deutlich, daß der Fall Eulenburg in Deutschland keineswegs vereinzelt stand und daß sich in dem kaisertreuen Berlin, das viele so „interessant“ finden, der Abwachs der Menschheit an die Oberfläche wagt, um den Namen Eulenburg ins Gedächtnis zurückzurufen.

Dahin ist das deutsche Volk gekommen, 40 Jahre, nachdem es die Welt durch seine triegerischen Taten in Staunen gesetzt hatte.

Wenn wir die Dinge nicht beim rechten Namen nennen, sondern die Hände vor die Augen halten, um nicht sehen zu müssen, was rings um uns vorgeht, so könnten wir eines Tages ein furchtbares Erwachen erleben. Es sind noch nicht 8 Tage her, daß wir hier in Merseburg durch einen Kenner der Verhältnisse klarsichtiger deutlich darauf hingewiesen worden sind, daß die weiße Rasse sich auf einen Kampf mit der gelben Rasse werde einzurichten haben. Dieser Kampf wird auf Tod und Leben gehen. Allerdings ist auch schon vor etwa 10 Jahren durch die Unterschritt des Kaisers Wilhelm unter das Knackfische Bild auf die Gefahr hingewiesen worden: Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter! Das aufstrebende Ja-

pan, das seine Überbevölkerung im Inlande nicht mehr unterzubringen weis, richtet seine Blicke einwärts auf das nächste Land, auf China, das morisch ist im Innern und faul, wenn es aber wahrnimmt, daß auch in Europa Völker anfangen zu morischen, so wird dieses nicht vermeidliche, anpruchloslose Naturvolk seine Hände austrecken nach europäischem Besitz, zunächst dorthin, wo es glaubt, daß die Volkstrait sich zu erschöpfen verpflcht. Dann kann sich die europäische Kriegskunst mit der asiatischen messen, wie sie sich schon in Kriegen mit Rußland gemessen hat.

Schon im Altertum ist einmal der Ausspruch gefallen, ein Volk, das nachts Weiber auf der Bühne tanzen lasse, laufe Gefahr, unterzugehen. Vor etlichen Jahren entspann sich ein Reichstagsabgeordneter öffentlich im Reichstage erklärte, ein Reichstagsabgeordneter öffentlich im Reichstage erklärte, ein ordinäres Frauenzimmer habe sich in Deutschland unbekleidet auf die Bühne gewagt. Daß ein Streit darüber überhaupt möglich ist, dokumentiert am besten, wo wir bereits stehen. Das ist ein ordinäres Frauenzimmer.

Im allgemeinen Trübel des Tages und in der Sucht, immer neues zu erfahren, was den Sinnenfälligen reizt, ist man jetzt dabei angelangt, dem deutschen Volk neue Tänze zu bieten, über die ein Leitartikel der „Leipz. Neuezt.“ folgendes Urteil:

Ein Tanz, der irgendwoher aus Südamerika kommt, von Niggeren oder Spaniolern. In den niederen Rassen mit Verne erbetet, durchaus geeignet auf eine Lebensauffassung, die weder Europas übertriebene Höflichkeit noch jene Hemmungen kennt, die doch schließlich eine vorgeschrittene Kultur der öffentlichen Betätigung ernstlicher Bedürfnisse auferlegt. Aber die Neigung, Niggerentanz zu hören und selbst zu tanzen, oder auch nach der naturmäßigen Methode unserer schwarzen Menschenbrüder die Körper zu verrenken, scheint mit dem heutigen Geschlecht unaufsichtlich vermischen. Nun hat der Kaiser den Wunsch geäußert, seine Offiziere möchten in Uniform nicht Tango tanzen. Auch One-step und Two-step soll ihm nicht gehen, so wenig, daß, was das Gerücht sagt, geraten werden sein soll, Familien zu meiden, in denen die Grazie sich in dem neuen, so sehr durchgeführtem Gewande einstellt. Man kann sich der Initiative des Kaisers freuen. Denn die Uniform des Offiziers wird kaum in ihrem Werte gehoben, wenn sie Gierverrenkungen deckt, in denen sich die Lüsterheit und Sinnlichkeit von Niggeren, Weitzigen und Quadranten augenfällig ausprägt. Mag auch die Tanzschule die Ecken abkamen, als zu

pige Zweige der Croix abzuschneiden, so bleibt doch die Grenze flüchtig und wird allzuleicht überschritten. Indem der Kaiser hier eingreift, weckt er wohl auch in anderen Kreisen, dort, wo man bisher gedankenlos sich der Lockung des Neuen hingab, das Bedenken und die Erkenntnis und erzielt so eine Wirkung hoffentlich allgemeiner Art. — Augenfeindlich entspringt die Haltung des Kaisers dem Wunsch, überhaupt ersiehend auf seine Offiziere zu wirken. Ihn mag das Bild des Berliner Gesellschaftslebens, wie es uns der Prozeß Metternich so lebhaft vor Augen geführt hat, besonders angereizt haben, dieses Bild, das uns die jungen Leutnants der Garde und die kommandierten Offiziere zeigte, wie sie in hellen Häuten sich in Salons zusammenfanden, die wirklich, keine Schule der vornehmen Betätigung und der guten Lebensart waren. In diesen Kreisen wählt man das Palais de danse zum Schauplatz von Freilichkeiten, die der Wohltätigkeit dienen sollen; das Bedürfnis, mit der offiziellen Demimonde sich wenigstens leise zu berühren, wird dort unwiderstehlich, wo die Tiergartenmoral Vater und Mutter, Söhne und Töchter in gleicher Weise beherrscht und festhält. Ist es ein Zufall, daß heute der „Kurfirstendamm“ und die anderen Straßen, in denen jenes Berlin, das sich ungern langweilt, seine Wohnstätten aufschlägt, dicht besetzt sind mit Nachcafés, Bars, Tingeltangeln und Chambrés separées? Es gibt keine Stadt der Welt, die so sehr das Antlitz der Leichtfertigkeit angenommen hat, die von so viel Wern der Lasterhaftigkeit durchzogen ist wie die Westen Berlins. Und wenn man in diesem Jahre der Jubiläum auch stolz auf Denkwürdigkeit und Leipzig stolz durfte, so weckt dieses Bild doch die ungleich weniger stolze Erinnerung an Zeiten, die der Schlacht von Jena vorangingen, an Zeiten, von denen Haym in seiner Biographie Friedrichs von Geng geschrieben hat: „In seiner eigenen Hauptstadt hatte Preußen kein Capua. Raum, daß in einem arbeitsamen Mittelstande sich Mühsigkeit und Ehrbarkeit erhielten. Die tonangebenden Klassen waren das Militär und die Beamten. Eben sie waren die Sittenlesten und Verbersteten. Der übermüt der Offiziere, die Leichtfertigkeit des hauptstädtischen Lebens kamte keine Grenzen. Eine jugendliche Jugend schlürfte in vollen Zügen die Genüsse aller Art. Der Wühlgang und die Unflirtlichkeit wurden zum Studium. Von den Freuden der Tadel und des Bechers stürzte man sich in die Aufregungen des Spiels und in die Orgien sinnlicher Liebe. Die Korruption der Weiber kam der Sittenlosigkeit der Männer entgegen. Die Sittenlosigkeit ward zur Sitte und die Begehrlichkeit dispensierte, als zu

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stöhl.

„Sie wissen, Herr Professor, daß meine Frau und ich in freundschaftlichen Beziehungen zu Ihren nächsten Angehörigen gefunden haben; es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn ein Skandal gibt. Und den gibt es unbedingt, wenn Sie fortfahren, einen Ehrenmann derartig zu verfolgen“, schloß er seinen verworrenen Vortrag.

Speerholz rief die Geduld.
„Zum Donnerwetter, Weiland, sind Sie heute extra hergekommen, um mich bei meinem Lieblingessen zu empfinden? Heute gibt es Eisbein mit Erbsenpüree, das ist wirklich zu schade dazu. Bleiben Sie mir mit Ihrem Ehrenmann vom Halle, und was, um Gottes willen, hat Ihre Freundschaft, und was haben meine oder Ihre oder was sonst noch für Angehörige mit diesem oder einem anderen Skandal zu tun? Beim Essen rate ich nicht gern Rästel, das bekommt mir nicht.“

Das gekniffene Gesicht des Freiherrn wurde noch fatter, schler und lächlicher, seine langen, knodigen Finger an der steilerartigen Hand spielten nervös mit der Schür des goldenen Kneifers. Er argerte sich, wie immer, während über die souveräne Art, mit der Speerholz ihn begegnete, wo er es sich doch, nach seiner Meinung, zur Ehre rechnen mußte, wenn ein Freiherr von Weiland sich mit ihm zu Tisch setzte. Und er ärgerte sich über die gesunde, urwüchsige Gemütsfrische und den herrlichen Appetit, mit denen dieser Bourgeois sein Eisbein verzehrte, dessen bloßer Anblick ihm fast Magenkrampf verursachte. Dieser ganz selbst in der Schönheit seiner sicheren Kraft und starken, selbstbewußten Persönlichkeit war eine Herausforderung, eine Beleidigung seiner Impotenz und degenerierten Schwäche.

„Es tut mir leid, wenn ich deutlicher werden muß, aber Sie wollen ja, wie es scheint, diskrete Andeutungen nicht ver-

stehen“, erwiderte er in gereiztem, zänkischem Ton. „Man ist der Meinung, daß Sie kein Recht haben, mit Steinen zu werfen, wenn Sie selbst im Glashaus wohnen. Ich habe erfahren, daß man Sie nicht schonen wird, wenn Sie diese Sache nicht belegen, das heißt, sich gütlich mit Ragenburg einigen und Ihre Angriffe dementieren. Es bleibt Ihnen ja schließlich garnichts anderes übrig. Sie können es doch unmöglich darauf ankommen lassen, Ihre Schwägerin und damit Ihre Frau mit der ganzen Familie an den Pranger gestellt zu sehen! Es ist doch nur aus altem Freundschaftsinteresse, daß ich heute herkam, um Sie zu warnen. Ich weiß, daß man zum Aufstehen entschlossen ist, wenn Sie nicht eintreten. Meine Frau ist ganz aufgeregt, sie bedauert Minnie so sehr.“

„In des drei Teufels Namen, jetzt hören Sie einmal auf mit Ihren verfluchten diskreten Andeutungen“, sagte Speerholz maßlos erstaunt, indem er Messer und Gabel niederlegte und den Teller vor sich schob.

„Was ist das mit meiner Schwägerin und mit der Familie? Ich verlange klaren Wein eingehend zu bekommen!“

„Wir würden jedenfalls sehr viel schneller zum Ziele kommen, wenn Sie nicht Verstand mit viel spünnen“, entgegnete Immo des Weiland zwischen hohen, Wur und nervös fürcht vor des Professors Rückfichtlosigkeiten. „Es gibt Dinge, die man sehr ungern ausspricht, sehr ungern — ich bitte Sie, zu bedenken, daß ich nichts Beleidigendes sagen will — ich befinde mich da in einer ziemlichsten Zwangslage — aber der Wunsch, Unheil abzuwenden.“

„Er hatte unterdessen seine Kneiferknur zu einem einzigen Knoten zusammengebrocht, und jetzt legte sich Speerholz' kräftige, warme Rechte fest auf seine zuckenden, frohkalteten Finger.“

„Wenn Sie mir jetzt nicht glatt meine Fragen beantworten, stehe ich auf und verlasse das Lokal“, sagte der Professor mit eifriger Ruhe. „Bitte also, was ist das für ein Skandal, den Sie dunkel andeuten, und was hat die Schwärter meiner Frau damit zu tun?“

„Sie werden doch nicht behaupten, daß Sie die Besetzung-Frau von Rotendorns zu Herrn Kortensius nicht kennen?“

plagte endlich der lange Immo hohnvoll heraus.
Speerholz sah ihn eine Sekunde lang fest und wortlos an. Es ging ihm ein plötzliches Licht auf von der Art und Weise, mit der man ihn bekämpfen wollte und welche Rolle sein Tisch-nachbar dabei gespielt. Der Zorn schüttelte ihn.

„Mit solchem Klatsch habe ich mich allerdings noch nie befaßt, das überlasse ich Ihnen“, war seine allerdingste Antwort.

„Ob etwas daran ist, weiß ich nicht, und wenn — dann ist es Sache meiner Schwägerin. Ich mische mich nie unüberlen in anderer Leute Angelegenheiten. Es ist ja nun allerdings ein schöner Zug Ihrer Freundschaft, daß Sie glauben, mich vor einem Skandal warnen zu müssen, aber da ich in allen Dingen Offenheit liebe, so sage ich Ihnen, daß Sie selbst diesen Klatsch heraufbeschworen haben — natürlich nur in Ihrem Unbereifer, uns zu retten. Es wäre mir nun sehr lieb, wenn Sie sich in Zukunft nicht in meine privaten oder öffentlichen Angelegenheiten mischten.“

„Herr Professor, Sie werden beleidigend“, fuhr der Freiherr schwer gereizt auf. „Sie werden vielleicht anderer Meinung, wenn die Sache vor Gericht an die breiteste Öffentlichkeit gezeit wird. Sie können sich denken, daß Ragenburg sich nicht weniglos von Ihnen in die Banne lassen läßt. Er glaubt, zur Genüge Beweise und Zeugen zu haben, um Ihnen die Angriffe auf seine Ehre mit gleicher Münze heimzuschlagen zu können. Mißverstehen Sie mich nur nicht — ich selbst will Ihre Ehre gewiß nicht antasten — aber — bedenken Sie doch, wie blamabel und mehr als peinlich, wenn das Verhältnis dieses Weinhändlers zur Familie Ihrer Frau bis in alle Details an die Öffentlichkeit käme! Sie können doch die Tatsachen nicht aus der Welt schaffen, daß Wundershausen mit seinem Gelde gehalten wird, und da es nun kein Geheimnis ist, daß er auch Ihnen die Expedition nach Java ausgerüstet und Ihnen zu (Fortsetzung auf nächster Seite.)

Schau.

So weit, wie 1806, sind wir nun glücklicherweise heute noch nicht, aber wir sind — leider — auf dem Wege dorthin.

Es ist bereits die Zeit herangekommen, daß die preussische Staatsregierung sich mit dem Problem befaßt, der Entlohnung des platten Landes entgegenzuarbeiten. Diese Entlohnung ist nicht nur ein bedenkliches Zeichen der Zeit nach der volkswirtschaftlichen und politischen Seite hin — diese Städtebewanderer fallen meist der Sozialdemokratie zu — sondern der kräftige, körperlich abgehartete Landbewohner geht in dieser seiner Qualität, wenn der Ausdruck gestattet ist, der Arme verloren. Mit andern Worten: Das Rekrutenmaterial wird auf die Dauer ein weniger widerstandsfähiges. Aber das nicht allein, das künftlich herbeigeführte Ein- oder Zweifelhinderystem, in dem wir bereits mitten drin sind, muß in 20 Jahren seine Wirkung üben auf die Anzahl der Rekruten.

Bisher hatten, wie vor 20 Jahren Reichsfinanzminister von Caprivi äußerte, in Deutschland die Weigen noch immer voll gestanden. Das ist nicht mehr der Fall, wir haben, trotzdem augenblicklich noch genügendes Rekrutenmaterial vorhanden ist, keine Veranlassung mehr, uns über die Franzosen lustig zu machen, daß sie Kritiker hängen lassen müssen, um Regimente aufzustellen. Die haben wenigstens noch Schwarze dazu, wie es aber in 20 Jahren bei uns aussehen wird, weiß niemand.

Möchte es dem deutschen, möchte es dem preussischen Volke nicht beikommen sein, daß sein Weg von Sedan über Liebenberg und Berlin nach einem zweiten Jena führt, wie die „Leipzig. Neuezt.“ es andeutet. Auf einen Zusammenstoß mit farbigen Naturvölkern, mögen sie nun von Westen herandrängen oder aus dem fernen Osten, werden wir uns aber wohl allmählich einzurichten haben. Die blühenden Gefilde Deutschlands reizen, ein zahlreiches, physisch hartes und für das Deutschtum begeistertes Volk!

Die Reichsfinanzen im Etatsentwurf für 1914.

Eine erfreuliche, wertvolle Gabe im Reichshaushaltetat für 1914 bringt die fortschreitende Entlastung des außerordentlichen Etats. Auf ihm steht im Etatsentwurf für das Rechnungsjahr 1914 nur noch eine nichtverwendete Ausgabe, die für den Flottenzuschuß in Höhe von 29,4 Millionen; bei einem Gesamtbetrag von 3403 Millionen gewiß ein sehr geringfügiger Betrag. Ein entscheidender Schritt zur Vereinfachung des Extraordinariums ist im Jahre 1912 gemacht worden. Von diesem Jahre ab sind die Kosten für die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals im Betrage von 42 Millionen M., für Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes in Höhe von 1,8 Millionen M. und für Ausgaben der Marine im Betrage von 5,8 Millionen M. vom außerordentlichen auf den ordentlichen Etat übernommen worden. Ingesamt macht also der außerordentliche Etat im Rechnungsjahr 1912 um 59,6 Millionen M. entlastet, und der außerordentliche Etat, auf dem im Rechnungsjahr 1911 noch nichtverwendete Ausgaben in einer Gesamthöhe von 182,6 Millionen gestanden hatten, wies im Rechnungsjahr 1912 solche Ausgaben nur noch in Höhe von 98,4 Millionen M. auf. Im endgültigen Etat für das laufende Rechnungsjahr ist die Entlastung des außerordentlichen Etats — in ihm sind zum letzten Male die Kosten für den Ausbau der Landesbefestigung erschienen — weitere Fortschritte gemacht. Die nichtverwendeten Ausgaben, für Festungsbaukosten 12,7 Millionen und für den Flottenzuschuß 49,7 Millionen M., belaufen sich insgesamt auf 62,4 Millionen M.

Im Etatsentwurf für das Rechnungsjahr 1914 enthält der außerordentliche Etat von nichtverwendeten Ausgaben nur noch den Flottenzuschuß und zwar in Höhe von 29,4 Millionen M. Innerhalb vier Jahren hat also der außerordentliche Etat fortlaufend und mit der Wirkung entlastet werden können, daß seine Inanspruchnahme durch nichtverwendete Ausgaben von 182,6 Millionen auf 29,4 Millionen M. zurückgegangen ist. Die Flottenzuschüsse vermindern sich, wie in den letzten Jahren, auch weiter von Jahr zu Jahr; die Beträge für 1915 und 1916 sind auf 7,6 Millionen und 2,9 Millionen M. veranschlagt. Es ist daher die Möglichkeit gegeben, daß die völlige Abhebung der nichtverwendeten Ausgaben vom außerordentlichen Etat noch vor dem bisher dafür in Aussicht genommenen Zeitpunkte, dem Ende des Rechnungsjahres 1916, durchgeführt werden kann.

Ein für die Beurteilung der Finanzlage des Reichs nicht minder wichtiger Faktor ist die Entwicklung der Anleihe. Entsprechend der fortschreitenden Entlastung des außerordentlichen Etats ist der Anleihebedarf in rückläufiger Entwicklung begriffen. Aus der Anleihe waren zu dem im Jahre 1910 noch 147,9 Millionen, im Jahre 1911 97,5 Millionen, im Jahre 1912 46,9 Millionen, im Jahre 1913 39,2 Millionen M. Nach dem Etatsentwurf sind im Rechnungsjahr 1914 nur noch 17,7 Millionen im Wege der Anleihe aufzubringen. Der Anleihebedarf ist also seit 1910 von rund 148 auf 18 Millionen M. zurückgegangen. Vergleicht man Anleihebedarf und Gesamtbetrag des außerordentlichen Etats, so zeigt sich, daß die Anleihe in immer geringerem Maße durch die nichtverwendeten Ausgaben in Anspruch genommen wird. Schon im laufenden Rechnungsjahr ist die Anleihe, da die werbenden Ausgaben 56,2 Millionen, die nichtverwendeten 62,4 Millionen und die Einnahmen des außerordentlichen Etats ohne das Aufkommen aus Ihrem Reichstagsmandat in wirksamer Weise verholten hat, wollen Ihre Gegner auch Sie verächtlich, daß Sie, wie die übrigen, keine unerlaubten Beziehungen zu Frau von Rotendorff ausgenützt haben. Natürlich werden Sie sich von diesem Verdachte reinigen können, aber wollen Sie es wirklich auf einen solchen Skandalprozess ankommen lassen? Wir haben dergleichen ja schon öfter erlebt und wissen, wie bei einer solchen Gelegenheit auch das Allerintimste nicht gesichert, sondern öffentlich breitgetreten wird! Bedenken Sie, wie würde Ihre Frau Gemahlin das ertragen! Meine Elsa hat jetzt schon schlaflöse Nächte bei dem Gedanken an diesen entsetzlichen Skandal, denn abgesehen von dem freundschaftlichen Gefühle wäre es ja auch für uns sehr peinlich, die wir in so nahen Beziehungen zu den Schlamen gestanden haben! Ich denke, Sie tun jedenfalls gut, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen, sondern legen die Sache mit Rarenburg gütlich bei.“

(Fortsetzung folgt)

Anleihe 76,3 Millionen betragen, fast nur noch für die werbenden Ausgaben erforderlich. Im Etatsentwurf für 1914 belaufen sich die werbenden Ausgaben auf 63,3 Millionen, die nichtwerbenden Ausgaben auf 29,4 Millionen, die Einnahme ohne die Anleihe auf 75,0 Millionen M.; um über das Doppelte größer als die nichtwerbenden Ausgaben sind also die vorhandenen Einnahmen, jedoch nimm der Anleihebedarf ausschließlich auf den Bedarf an werbenden Ausgaben zurückzuführen ist.

Zu diesen beiden für die fortschreitende Gesundung der Reichsfinanzen zugehenden Momenten, der weiter geförderten Entlastung des außerordentlichen Etats und der Herabdrückung des Anleihebedarfs auf den geringfügigen Betrag von 17,7 Millionen, dem allerdings die für Ankauf von Schuldverschreibungen aufgewendeten Beträge zumachen, gefügt sich als drittes Merkmal der gezeigten Finanzlage das Näherkommen einer verklärten Schuldentilgung. Im Etat der Reichsfinanz für das Rechnungsjahr 1914 sind 68,9 Millionen M. bereitgestellt. Davon sind aus allgemeinen Reichsmitteln 63,4 Millionen eingebracht; der Mitzugewinn, in Höhe von 10,8 Millionen, konnte nicht zur Schuldentilgung herangezogen werden, da er zur Beschaffung eines außerordentlichen Gold- und Silberbestandes Verwendung findet. Mithin wird das Ziel, einen Überschuß aus dem Betrage für die gezielte Schuldentilgung über den Gesamtbetrag des außerordentlichen Etats verfügbar zu behalten und damit zu einer tatsächlichen Verminderung des Schuldbestandes zu gelangen, auch im Rechnungsjahr 1914 noch nicht erreicht werden. Aber man ist diesem Ziele näher gekommen. Es wäre erreicht worden, wenn nicht die Ausgaben für Post und Eisenbahnen den dafür in den Jahren 1911—1913 aufgewendeten, in der Bedarfsrechnung zum Nachtragsetat 1912 für die nächsten vier Jahre auf 35 Millionen angenommenen Betrag um 4 Millionen überschritten und die Reichseisenbahnverwaltung beträchtliche Mehrkosten beansprucht hätte.

Endlich ist zu berücksichtigen, daß die noch verfügbaren Restbeträge der Überschüsse der Rechnungsjahre 1911 und 1912 mit 43,6 Millionen und 10,3 Millionen zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund der Wehrgeetze für 1911 und 1912 und des Reichsfinanzgesetzes von 1913 bereitgestellt sind. Jedenfalls ist für das Rechnungsjahr 1915, in dem der Betrag der gezielten Schuldentilgung über den Bedarf des außerordentlichen Etats erheblich hinausgeht, eine tatsächliche Verminderung des Bestandes der Reichsschuld zu erwarten.

Somit läßt der Etatsentwurf für 1914 einen weiteren Fortschritt in der Finanzlage des Reiches, aber auch die zwingende Notwendigkeit erkennen, daß zur Bestreitung der Mehrkosten des neuen Wehrgesetzes, die 421,6 Millionen M. erfordern, die nötigen Deckungsmittel durch eine außerordentliche Maßnahme, wie sie der Wehrbeitrag darstellt, beschafft werden müßten.

Vorstehenden Artikel finden wir in der offiziellen „Neuen Reichsstatistik“.

Der Zaberner Fall.

Es gewinnt den Anschein, daß bei der ganzen Affäre des Leutnants von Fortner ein Feldwebel seine Hand im Spiele hat, der aus Rade bei Oberst 99. Infanterieregiments, von Reutter, zu Falle bringen will. — Es liegen nachstehende Meldungen vor:

Strasburg, 22. November. Zu der heute früh gemeldeten Verhaftung eines Feldwebels und von neun Rekruten im 99. Infanterieregiment hat eine Unterdrückung wegen Vergehens gegen die §§ 101 und 102 des Militär-Strafgesetzbuches geführt. Diese bedrohen das Sammeln von Unterdrückungen unter Befehlsworten und das Erregen von Mißgunstigen in Bezug auf den Dienst mit Geldstrafen bis zu 3 Jahren. Den Gegenstand der Unterdrückung bildet das vom „Elsässer“ veröffentlichte Schriftstück über die angebliche Beleidigung der französischen Fahne durch den Leutnant von Fortner, das von Rekruten der 5. Kompanie unterzeichnet sein soll.

Strasburg, 22. November. Der Bürgermeister von Zabern forderte heute abend durch Maueranschlag die Bürger auf, die wieder erregte öffentliche Meinung nicht in Zusammenrottungen zu äußern, da Ausschreitungen Maßnahmen der Militärbehörden im Gefolge haben könnten, die für die ganze Stadt verhängnisvoll wären.

Paris, 22. November. Der Direktor der Pariser Zeitung „Autorité“, Paul de Cassagnac, hat dem Leutnant von Fortner am verflochtenen Montag einen eingeschriebenen Brief gefandt, worin er ihn zum Zweikampf herausforderte. Diesen Brief hat Cassagnac ungeöffnet zurückbekommen, da der Leutnant von Fortner die Annahme verweigerte, worauf sich dieser Sprößling der Gascogne veranlaßt sah, das Geheimnis seines Schreibens einem Redakteur des „Intransigeant“ mitzuteilen mit dem Hinweis, daß er bereits seine Feigen bereit halte. Er gab sich daher mit der Ablehnung des Briefes nicht zufrieden, sondern kamte an den Leutnant von Fortner folgendes Telegramm: „Nach der von Ihnen getanen Beleidigung der französischen Fahne fordere ich Sie in einem eingeschriebenen Briefe zum Zweikampfe heraus, um zu sehen, ob hinter dem Beleidiger ein Mann stehe. In großer Vorhofft verweigerten Sie aber die Annahme meines Briefes, wie Sie alle Briefe unerschrocken zurückgeben lassen, die aus Frankreich kommen. Sie werden einsehen, daß wir uns mit einer solchen Erledigung der Affäre nicht zufrieden geben können. Ich frage Sie daher mit diesem Telegramme, ob Sie öffentlich Ihre Uniform entziehen lassen wollen?“ — Auf dieses Telegramm hat nun Cassagnac noch keine Antwort erhalten. Er ist bereits Journalist, der erst vor noch nicht langer Zeit den deutschen Journalisten Schmitt, Vertreter eines Berliner Voltalabtes, zum Zweikampfe herausforderte, und ist als Postmeister weit über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt, nicht minder auch durch seine Sucht, Handel zu provozieren.

Strasburg, 22. November. Der Feldwebel Baillet und neun andere elssässige Soldaten der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 99 in Zabern sind verhaftet worden. Sie stehen im Verdacht, Mitteilungen über die schwebende Angelegenheit nach irgendeiner Seite weitergegeben zu haben, von wo sie in die Presse gelangt sind. Der Feldwebel wurde von zwei Unteroffizieren durch die Stadt geführt und in Genahr-

jam gebracht. Der Feldwebel, der aus Pfalzburg stammt, und die neun Mann sind die einzigen Elsässer, die noch in Zabern waren, da die anderen elssässigen Rekruten, wie schon berichtet, verhaftet worden sind. Vom hiesigen Generalkommando wird die Verhaftung bekräftigt. Die Unterdrückung gegen die Verhafteten ist bereits im Gange. Es soll das Leitmotiv des militärischen Komplots in Frage kommen. — Leutnant von Fortner ist in eine andere Kompanie verlegt worden. Der Redakteur des Zaberner Anzeigers ist vor das Regimentskommando geladen und ihm nahegelegt worden, die Zaberner Angelegenheit in anderer Weise zu erörtern als bisher. Er hat das abgelehnt.

Ausland.

Mexiko, 22. November. Wie gemeldet wird, finden in Victoria, das nach früheren Berichten von den Anjurgenen eingenommen sein sollte, heftige Kämpfe statt. Das Kriegsministerium erklärt, daß der Befehlshaber in Victoria, Rabago, noch immer landhalte, und daß in den letzten 24 Stunden in der Stadt ununterbrochen gekämpft worden sei. Verstärkungen von Bundesstruppen befinden sich auf dem Wege nach Victoria.

El Paso, 23. November. Wie der Anjurgenengeneral Villa mitteilt, sind zwei Militärläger mit 1500 Mann Bundesstruppen auf der Strecke von Chihuahua nach Juarez auf Dynamitminen gefahren und in die Luft geschoßen. Viele Soldaten sollen umgekommen sein. General Villa hat Juarez geräumt.

Köln, 23. November. Aus Beracrus kommende Nachrichten deutscher Kaufleute, die der „Köln. Zig.“ zugehen, melden von fürchtbaren Greuelthaten der Aufständischen unter Carranza, dessen schwarze und braune Horden sich aus einem gefährlichen Nordbrunnengebiet zusammenzogen. Mehrere in die Luft gesprengte Eisenbahnzüge, wobei sehr viele Soldaten den Tod fanden, bezugen die Rohheit der Rebellen. Sie machen auf ihren Raubzügen alles dem Erdboden gleich. Wir leben, so erklärt der Briefschreiber, alle wie auf einem Vulkan, der täglich zum Ausbruch kommen kann. Huerta aber legt alles darauf an, Zeit zu gewinnen, um seinen bestimmten Plan, den man wohl acht, zur Ausführung zu bringen.

Beracrus, 22. November. Fünfhundert Mann Bundesstruppen sind gestern abend mit der Eisenbahn nach Orizaba abgegangen, wo die Anjurgenen eine rege Tätigkeit entwickeln sollen. Wie erklärt wird, beherrschen die Anjurgenen die Gegend von Turpan, in der sich mehrere Petroleumwerke befinden. Sie hindern zwar die Petroleumgewinnung nicht, erheben aber Kontributionen.

Newport, 23. November. Der englische Gesandte Carden fordert den Schuß für die englische Pearson Oil Company in Turpan, wo die Rebellen plündern und die Verfertigung des Öls verhindern. Der Gesandte protestiert gegen die auf Erhöhte Kriegsteuer von 1% M. für die Tonne, weil dadurch die Pearson Oil Company ruiniert zu werden droht, während die amerikanische Waters Peirce Company an Terrain gewinnt, weil sie raffiniertes Öl verkauft, das steuerfrei ist. Die Pearson-Gesellschaft ist jedoch verpflichtet, das abgeschlossene Öl zu dem alten Preise zu liefern. Es besteht bereits lange ein heimlicher Kampf zwischen den englischen und den amerikanischen Petroleuminterferenten, der jetzt zum offenen Ausbruch gekommen ist.

Kriegsstarke französische Truppen an der deutschen Grenze.

Die hohen Etats, die im besonderen bei den Truppen des 20. Armeekorps bereits gelegentlich der letzten Herbstübungen zu beobachten waren, sollen für sämtliche Infanterieeinheiten der Grenzarmee korps beibehalten werden, und zwar jährlich. Die Kompanien werden auf der ganz außergewöhnlichen Stärke von 225 bis 230 Mann gehalten werden, um ihnen in Kriegesfälle ein „augenblickliches Ausrüden mit 200 Mann“ zu gestattet. Es liegen jetzt Klagen aus maßgebenden Kreisen vor, daß diesem hohen Etat nicht die Interoffizierszahl entspricht, die den Kompanien zusteht. Durch das Gesetz sind nur neun Korporale vorgesehen, jedoch von den 16 Gruppen, in die 200 Mann unterteilt sind, höchstens die Hälfte mit Korporalen besetzt werden kann. Um den übrigen Gruppen Führer zu geben, ist man gezwungen, Soldaten erster Klasse heranzuziehen. Dieser Umstand ist ein Beweis für die Überführung, mit der man die Maßnahme des Höchstetats durchgeführt hat. Immerhin bleibt es zu bemerken, daß man neben den in vollständiger Kriegsbereitschaft gehaltenen Kavalleriedivisionen der Grenzgebenden, jetzt auch noch die Infanterie schon im Frieden auf einen mobilen Verhältnissen entprechenden Stand bringt.

Der König von Montenegro über die Einverleibung der neuen Gebiete.

Cetinje, 23. November. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Aufruf des Königs über die Einverleibung der neuen Gebiete, der folgendes besagt: Die neuen Gebiete sind, obwohl sie zu unseren Opfern in seinem Verhältnisse stehen, und obwohl wir gezwungen wurden, das uns durch Tradition heilige Eutari sowie das eroberte Küstengebiet im Interesse des europäischen Friedens und unter dem Druck der Mächte aufzugeben, immerhin bedeutend. Unser Neuerwerb gestattet uns, auf eine glänzende Zukunft zu vertrauen. Es wird die Sorge meiner Regierung sein, meinen Untertanen in den neuen Gebieten ihnen die Wohlthaten einer guten Politik, eines modernen Unterrichts und der Religions- und Gewissensfreiheit zu sichern. Der traditionelle Grundhaß meines Hauses, jeden als Bruder zu behandeln, was Glaubens er immer je, soll streng geachtet werden. Sichtlich der Verwaltung der neuen Gebiete erklärt der Aufruf, daß diese bis zu einer geistlichen Regelung unter Sicherheit der Person und des Eigentums zu verbergen und unter Anwendung der bestehenden Gesetze verwalte werden sollen.

Der König von Spanien in Wien.

Wien, 22. November. Der König von Spanien ist heute nachmittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von seinen Verwandten und den Mitgliedern der spanischen Botschaft empfangen worden. Der König fuhr zum Palais des Erzherzogsohn Friedrich. Die vor dem Bahnhof angeammelte Menschenmenge begrüßte den König sehr herzlich.

ber
mmt, und
n Zubern
n be-
nhand-
egen die
des mili-
Freier
worden.
giments-
Zoberner
Er hat
nden in
urgente
Kriegs-
Knappe,
anden in
Arztungen
Victoria,
eral Bil-
Wundes-
auf Dp-
Soblar-
arez ge-
Nachrich-
melden
arranza,
schräden
die Luft
den Tot
auf ihren
erklärt
sich zum
auf an,
an wohl
Wundes-
aba ab-
wird die
Die Be-
e befin-
t, erbe-
Garden
pan in
ung des
auf St
dadurch
während
ein ge-
ist ge-
Die Be-
ene Ein-
ein er-
famius-
bruch
ne.
en des
lungen
nheiten
händig,
nlichen
sionen
Mann")
n Krei-
sersatz
sich
ruppen,
sichte mit
ruppen
Kläne
s über-
bürge-
neben
gallerie-
lanterie
vorgeh-
neuen
icht ein
en Ge-
sicht
sich
sich
Europä-
geben,
auf eine
meiner
erachtet
en Un-
sichern.
Bruder
nachst
erklärt
unter
n und
werden
heute
sich
em
vergess-
sich

Frankreich wirbt neue Freunde.

Merseburg, 24. November.

Bas König Eduard von England begannen hat, gegen die französischen Diplomaten fort: Deutschland zu isolieren. Die Sache mit Spanien ist fertig, nun kommen die Türken an die Reihe, die noch vor einigen Jahren unsere Freunde waren. Wie ist für die deutsche Diplomatie auf dem Balkan nicht mehr zu halten.

Es wird gemeldet:

Konstantinopel, 23. November. Der französische Admiral Boué de Laperrière traf heute in Begleitung seines Admiralsabstabschefs und von zwölf Offizieren an Bord des Kreuzers „Jurien de La Gravière“ zu dreitägigem Besuch hier ein. Der Admiral wurde vom Jeremionenmeister Mendub-Bey auf dem Admiralischiff begrüßt und vom französischen Botschaftsrat sowie den Mitgliedern der französischen Kolonie am Kai von Topkane empfangen. Am Nachmittag begab sich der Admiral auf die Ysotte. Die französischen Offiziere sind Gäste der Regierung. Morgen Abend wird der Admiral vom Sultan empfangen.

Englische Deutschembe.

London, 22. November. Eine sehr ausführliche Rede gegen Deutschland hielt vorge ern auf der Insel Wight ein Herr Mc Culich, der als englischer Kapitän in Somburg tätig ist. Er sagte, auf Grund 50jähriger genauer Kenntnis Deutschlands und der Deutschen könne er versichern, daß Deutschland Kolonialwolle und sie sich durch Überlegenheit zur See zu erwerben strebe. Vor 2 Jahren habe nur der Deutsche Kaiser einen Angriff Deutschlands auf Frankreich verhindert; es sei aber zweifelhaft, ob der Kaiser in Zukunft eine neue Krise abwehren könne. Die antionistische Blätter beginnen bereits Kapitel aus dieser Rede zu schlagen für ihre Flottenkampagne.

Bad Homburg, 22. November. Die gefrige Hezrede des englischen Pastors Mac Culich hat hier lebhaftes Versehen erregt, da Herr Culich bisher als ruhiger und besonnener Herr galt. Man nimmt an, daß die englischen Zeitungen seine Rede enttellt wiedergegeben haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilten heute im Neuen Palais. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Potsdam, 24. November. Am gestrigen Totensonntag fand für das Kaiserpaar im Sterbezimmer Kaiser Friedrich III im Neuen Palais ein Gottesdienst statt, bei dem der Hofprediger Wendland predigte. Die übrigen in Potsdam anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie nahmen an dem Gottesdienst in der Friedenskirche teil.

Dresden, 22. November. Rummel hat auch das Kartell der sächsischen mittleren Staatsbeamten gegen das „Berl. Tagebl.“ Stellung genommen. In der Hauptaufschüttung des Kartells wurde einstimmig folgender Entschluß gefaßt: „Das „Berliner Tageblatt“ gefällt sich seit langem in bewußten Schmähungen deutschen Wesens. Es hat verschiedene Gelegenheiten benutzt, namentlich unser sächsisches Vaterland, unser Volkstum und unsere König zu verhöhnen. Als deutsche und christliche Männer, als Sachsen und als Staatsbeamte protestieren wir gegen solches verächtliches Gebahren und erwarten, daß derartige, das vaterländische Empfinden großer Volkstiefe verletzende Äußerungen in Zukunft unterbleiben. Um übrigen werden die Mitglieder des Kartells sächsischer mittlerer Staatsbeamten das Verhalten des „Berliner Tageblatts“ zu würdigen wissen.“

Provinz und Umgegend.

Zeitz, 22. November. Stadtverordnetenwahl. Bei der Wahl in der 3. Abteilung siegten die vier auscheidenden Sozialdemokraten mit rund je 1770 Stimmen gegen die bürgerlichen Kandidaten, die rund je 1270 Stimmen erhielten. Gegen die Wahlen vor zwei Jahren erzielten die Bürgerlichen einen Zuwachs von rund 400 Stimmen während die Sozialdemokraten dieselbe Stimmenszahl verzeichnen konnten. Die Wahlbeteiligung betrug 60%.

Magdeburg, 21. November. Unter dem Vorhitz des Oberpräsidenten von Hegel fand heute im Verwaltungsgebäude der Elektrowerkwerke eine Konferenz statt, die sich mit dem Neubau der Strombrücke beschäftigte. Die Strombrücke ist die alte Elbbrücke, die in den letzten Jahren und erst kürzlich wieder zu einem großen Hindernis für die Schifffahrt geworden ist, dadurch, daß Vassiflässe und Dampfer an den Wellen festhaken und dann die Pässe sperren. Zu der Konferenz waren auch Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und des Finanzministeriums erschienen. Der Staat wird sich an dem Baukosten, zu denen er bisher eine abnehmende Haltung eingenommen hatte, in namhafter Weise beteiligen.

Gera, 21. November. Der Eifenredner Hermann Dingler aus Znojben bei Gera laurierte heute früh seiner Geliebten, der 24jährigen Frida Schuppe, auf und verlegte sie durch mehrere Revolverkugeln schwer. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und erlag auf dem Transport nach dem Krankenhaus seinen Verletzungen.

Halle a. S., 22. November. Im Anschluß an die Reifezer Erinnerung an den vor hundert Jahren im Dienste der Nachtkeilende verstorbenen Professor der hiesigen Universität Johann Christian Reil wurde der Oberpräsident der Provinz Sachsen von Hegel, der Kurator der Universität Geh. Oberregierungsrat Gottfried Meyer und die außerordentlichen Professoren Herbit (Heidelberg) und Willstätter (Berlin) zu Ehrendoktoren der medizinischen Fakultät ernannt.

Scheffau, 21. November. Im Breitenfeld hat der Jagdausschuss Jahm, früher in Mordelwitz, ein Zusammenreffen mit Wilderern. Es wurden Schiffe gewechselt. Jahm traf einen der Wilderer in den Oberfeldern, einen anderen in die Ferse; Jahm selbst blieb unverletzt. In den Wildbüden wurden zwei Einwohner aus Leipzig, einer aus Lindenthal und einer aus Papitz ermittelt, die beide in Haft kamen.

Halle, 22. November. Zur Erinnerung an ihren großen Lehrer, den vor 100 Jahren im Dienste wertvoller Tugenden gelebten Professor Johann Christian Reil, veranstaltete heute mittag die Universität einen Festakt, an dem

aufser den Lehrern und Studierenden der Universität zahlreiche Vertreter der Staats-, Gemeinde- und Militärbehörden teilnahmen. Der Ordinarius für pathologische Anatomie, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Benede, hielt die Festrede.

Bitterfeld, 22. November. In der Mulde bei Rouch wurde die Leiche der seit Dienstag Abend vermissten 25jährigen Minna Willems aus Rouch aufgefunden. Das von ihr benutzte Fahrrad fand man gleichfalls im Wasser liegend. Die Verunglückte ist gegen 8 Uhr abends auf dem Heimwege von hier nach Rouch auf dem Muldenbänne gesehen worden. Vermutlich ist sie nach der Krümmung des Damms bei Rouch ins Wasser gestürzt und ertrunken.

Jena, 22. November. Ein Opfer Dummergingerfreize. In der Klinik starb heute der 17jährige Zimmerlehrling Ernst Bissendorf aus Kößfeld bei Rahl. Der Verlorbene war auf dem Paradiesbühnenhof von Frollesleben, im „Scherz“, vor die Lokomotive eines einfahrenden Zuges gestoßen und schwer verletzt worden.

Geschäftslage.

Berlin, 22. November. In der vorgelagerten Verhandlung gegen die Gräfin Fischer von Treuburg wurde zunächst die Widerspruchliche Kirchhoff besprochen. Der Angeklagte wird zur Zeit festgehalten, daß sich ihr Verbrechen der Steinbrücker Kirchhoff aus Gienberg in Schulden befristet habe, was sie entlassen befreite. Er vermag aber nicht abzufrieden, daß Kirchhoff durch die Vermittlung in Schulden geriet. Der Richter der Behauptung bekannt wurde und von diesem größere Beträge erhielt, von denen die Angeklagte selbst Provisionen von 100 bis 500 M. erhielt. — Eingehend wurde der Fall des Referendars Henning von Alten, des Gohnes eines Kammerherrn aus Hannover, besprochen, der im Jahre 1906 bereits von seinem Vater mit einer halben Million finanziert worden war, aber bald wieder in Schulden geriet. Als er wieder 10 000 M. brauchte, wandte er sich auf den Rat der Angeklagten hin an den Geldverleiher Pariser, um von diesem gleich ein großes Darlehen im Betrage von 75 000 M. aufzunehmen. Er erhielt gegen ein Dreimonatsnotgeld über 40 000 M. von Pariser auf 37 000 M., doch verlangte Pariser, daß das Akzept drei Unterfchriften tragen müßte, von denen eine die des Referendars Henning von Alten sein mußte. Die Angeklagte beauftragte den Referendar Meyer mit dem Darlehen, doch jener ihm der Agent Zomars und die Angeklagte für die Vermittlung des Darlehens je 5 000 M. ab. von Alten konnte trotzdem keine Verhältnisse nicht mehr rangieren, und da er seinem Vater gegenüber bereits auf sein Erbe verzichtet und auch das Verprechen gegeben hatte, weitere Schulden nicht zu machen, erhob sich die Frage. Die Angeklagte beauptete, mit dem Alten nur zweiwöchentlich gesprochen zu haben; hierzu erwiderte der Richter, daß er seine Erträge bereits verzichtet habe und habe sich der Sohn eines millionenreichen Vaters ausgegeben, jedoch er sich der Vorliegeung falscher Tatsachen schuldig gemacht habe. Die Angeklagte behauptete, ein Recht auf die Provision gehabt zu haben, da sie erhebliche Ausgaben gehabt hätte, um von Alten das Darlehen zu verschaffen. Der Richter wies auf diesen Fall als Zeuge vernommene Rechtsanwalt Feuerbach-Hannover, der nach dem Tode von Alten zum Nachborsverwalter ernannt worden war, erklärte, es sei für ihn von Anfang an zweifellos gewesen, daß über den Nachlaß von Alten der Konkurs eröffnet werden müßte. Im Konkurs seien dann über 300 000 M. Schulden angemeldet worden, denen nur 15 000 M. Aktiven gegenüberstünden hätten. Der Referendar Rechtsanwalt Dr. Kleemann machte geltend, daß die Angeklagte nach den bisherigen Feststellungen nichts weiter tat, als zwischen von Alten und den Geldgebern eine Verbindung herzustellen; mit den Geldgeschäften selbst habe sie nichts zu tun gehabt. Rechtsanwalt Zahn bemerkte hierzu, die Angeklagte habe nicht gesagt, daß von Alten geschwindert werden sollte, sie habe von falschen Geldgebern auch gar nichts verlangt. Außerdem sei es noch sehr fraglich, ob überhaupt Bücher vorliege; es sei auf unverständlich, daß der Angeklagte stets Besätze zum Wucher vorgeworfen werde, während von den Wuchern selbst nichts zu sehen und zu hören sei. Der Staatsanwalt erwiderte darauf kurz: „Mehleilich bekommen wir doch noch etwas von ihnen zu hören!“ Die Verhandlung wurde sodann vertagt.

Offhosen, 22. November. Vor der Zweiten Strafkammer in Mainz hatte sich der hiesige 37jährige Rechtsanwalt M. Frisch aus Weierhof bei Wolfesheim wegen Unreue und Betrugs zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Zeit gelegt, ihm anvertraute Gelder veruntreut zu haben. In der Sache wurde eine große Anzahl von Zeugen vernommen. Schließlich beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung. Das Urteil wurde auf Spruch abgelesen. In der Zwischenzeit legitimierte sich Dr. Wilh. B. als Verteidiger des Angeklagten und stellte neue Beweismittel. Nun wurde die Sache vorgelagert wieder verhandelt. Das Gericht verurteilte den Rechtsanwalt Frisch zu einem Monats Gefängnis. Der so in Rio de Janeiro geborene Bruder der Unreue wurde er freigesprochen.

Würgurg, 23. November. Der 27jährige Postillon Weissenfer, der in Rehdorf (Unterfranken) am 29. Mai d. Js. seine Geliebte ermordet und in den Main geworfen hat, ist vom Schwurgericht Würzburg zum Tode verurteilt worden. Dasselbe Urteil fällt das Geschworenengericht zu Amberg gegen den von 24 Jahren alt, einmündigen Johann Vogt, am 23. Juli d. J. die Kleinbauern Glas in Hainfelder (Oberpfalz) betraut und erschossen hat.

Dortmund, 22. November. Am Ohmpfropf wurde heute mittag gegen 2 Uhr am 118. Verhandlungstage das Urteil gefällt. Banddirektor Van erhielt wegen 35 Straftatbeständen 22 Monatsgefängnis, 7 Jahre Gefängnis und 3300 M. Geldstrafe. 2 Jahre 8 Monate werden auf die Unterhülfungschaft angedreht. Der Wüchserführer Hartwig erhielt 2 Jahre Gefängnis und 20 000 M. Geldstrafe. 1 Jahr 9 Monate werden für die Unterhülfungschaft angedreht. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen erhielten 3 bis 6 Monate Gefängnis oder Geldstrafen.

Frankfurt a. M., 22. November. Vor der hiesigen Strafkammer fand heute der frühere Stabsarzt beim Frankfurter Bezirkskommando, Major a. D. Graf Herberg, unter der Anklage, zahlreiche Verurteilungen verübt zu haben. Der Vater des jetzt 37jährigen Grafen war freiwillig in brasilianische Dienste getreten und hatte die Tochter des Majors von einem dortigen Offizier geheiratet. Der Graf Herberg wurde als Angeklagter kam frühzeitig nach Deutschland und wurde Leutnant im 87. Infanterie-Regiment in Mainz. Nach dem Tode seines Vaters reiste er, der inzwischen Hauptmann geworden war, nach Brasilien, um als einziger Nachkomme die Erbschaft anzutreten. Auf dieser Reise nahm er seine Hausfrau mit und ließ sich mit ihr in England trauen. Nach der Rückkehr gab er sie wieder als seine Gattin aus. Im Jahre 1901 kam er als Major 3. d. zum Bezirkskommando Frankfurt, dem er bis zum Sommer 1912 angehörte. Trotz seiner heimlichen Ehe trat er bei einem recht spötteligen Verhältnis. Dazu reichlichen die 6000 M., die er als Major bezog, nicht aus und aus der brasilianischen Erbschaft hatte er sich 100 000 M. Reserve in Form von Aktien, Gold, Silber, Berg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen und neuemahnten Referendariats. Im Jahre 1911 übertrug er seine brasilianischen Besitzungen einem Verwandten, der ihm 12 000 M. geliehen hatte, welche er in Brasilien mehr bezog. Graf Herberg erhielt jedoch vom brasilianischen Konsul allein fast 50 000 M. geliehen, außerdem borgte er bei Geschäftseuten, bei Vorlesungen von Kriegervereinen

Amfliche Bekannmachungen

Bekannmachung. Die Kranken-Versicherungspflicht der Dienftboten gemaf § 165 der Reichs-Versicherungsgesetze...

Nach § 435 R.-V. D. tritt dies auch fdr Dienftboten. Vorausfetzung hierfdr ist, daf 1. Der Arbeitgeber die volle Unterfttzung aus eigenen Mitteln deckt...

Die Befreiung tritt nur ein, wenn die Befchtigten einen Rechtsanspruch auf die Leistungen haben, d. h. es muf ein klagbares Recht bestehen. Die Befreiung ist, wie schon gefagt, nur zulaffig, wenn der Arbeitgeber die Unterfttungen aus eigenen Mitteln deckt...

Er darf aber keine Dienftboten zur Tragung irgend welcher Beitragsanteile dann nicht heranziehen. Eine Abmachung des Arbeitgebers mit dem Dienftboten, wodurch sich dieser gleichwohl zur anteiligen Uebernahme eines Teils der Beitrage an die Versicherungsgefeilschaft verpflichtet, ist nach § 139 R. V. D. nichtig und nach § 140 R. V. D. fogar strafbar.

Merseburg, den 21. Novbr. 1913. Das Versicherungs-Amt der Stadt Merseburg.

Bekannmachung.

Der Bebauungs- und Fluchtlinienplan Sektion X betreffend das Terrain zwischen der Georgiftaue, Unteraltenburg, Weinberg, Klausentor, Kdnigsmuhle, Mhlbiera, Schreiber- und Stufenstraue und Oberaltenburg ist bezuglich der Gefe Chriftianenftraue - Unteraltenburg

abgeandert worden. Der abgeanderte Plan liegt vom 26. November 1913 bis 26. Dezember 1913 im Magiftratsbureau, Rathaus 2 Treppen zuobermanns-Einficht offen. Einwendungen sind binnen dieser prallufivischen Frist bei uns anzubringen.

Merseburg, den 22. Novbr. 1913. Der Magiftr.

Der Bedarf an Fleifchwaren fdr die Garnifon Merseburg fdr die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 30. Juni 1914 einrichtl., soll Mittwochs, den 3. Dezember 1913 vormittags 9 Uhr im Gefchtzimmer der unterzeichneten Verwaltung - Zimmer 38 - im Stabsgebäude der Infanterie-Kaserne, wofelbst auch die Bedingungen zur Einficht ausliegen, offentlich verdingung werden.

Vorfristmaffige Angebote werden bis zum genannten Termin entgegen genommen.

Garnifonverwaltung Merseburg.

Stadtmittliche Nachrichten

der Stadt Merseburg.

Bom 17. bis 22. November 1913.

Gefchlieungen: der Fabrikarb., Otto Zimmermann u. Auafte Raumann;

Sond 15, der Glanz-Monteur Robert Mittag und Ida Geinmann, Reumftor 1; der Vergasteller Otto Wdhme u. Clara Wied, Rounsdorf.

Geboren: dem Arbeiter Wehler 1 S., Amftshuler 8; dem Ingenieur Wagnand 1 T., Bismarck 11; dem Lehrer Gerber 1 T., Bismarck 20; dem Maschinenfhrer Kiele 1 S., Bismarck 9; dem Klempner u. Installateur Henschel 1 S., Kulandstr. 12; dem Vohgeber Wranbl 1 S., Selteneit 3.

Geftorben: der Gerichtsschreiber a. D. Auafte Reinhardt, 45 J., Gutenbergstr. 25; die T. d. Fleifchermiftr. Ehe, 4 Wdh., Selteneit 4; die Witwe Ida Hebe geb. Schumann, 64 J., Schmale Str. 25; die T. d. Wdh. u. fdrer Zimmermann, 82 J., Bismarckstr. 16.

Zu den Anzeigen im Standesamt find Ausweispapiere anzulegen.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Beerbig: der Geistl. nstlicher a. D. Weinberg, die Jungft. Tochter d. Wdhmiftr. Zimmermann.

Donnerftag, abends 8 Uhr, Bistfunde in der Herberge zur Heimat, Diel. Wunke.

Stadl. Getaut: der Fabrikarb. R. D. E. Zimmermann mit Frau G. W. geb. Baumann; der Bergarbeiter A. D. Wdhme mit Frau M. G. geb. Wied.

Beerbig: die T. d. Fleifchermiftr. Ehe, die Witwe Hebe; der Weichtfhrer Wlffridt, eine u. eine T. d. r.

Wdhm abends 8 Uhr Bistfprechftunde, Marktstr. 1 - Pastor Wente.

Neumarkt. Getaut: Emma Erica, T. d. Wdhmiftr. Wehler.

Beerbig: der Wdh. Wlffridt Kauf; die Wdh. Emma Wdhme geb. Schmidt.

Am 24. Novbr. abds. 8 Uhr, auf dem Friedhof des evangelifchen Bistfns Ver 1 S. St. Thomee im Ffchhofe.

Private Anzeigen

Bauern-Verein

Merseburg u. Umgegend.

Das diesjhrige

Herbst-Vergnigen

findet am Donnerftag, den 27. Novbr. r. von abends 8 Uhr an, im

„Tivoli“ statt, wozu die gebrechten Mitglieder nebst Familienangehrigen sehr ergebenft eingeladen werden.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Kaufmännifch. Verein.

Unferen Mitgliedern bringen wir den am Dienstag, den 25. d. M., im „Tivoli“ von abends 8 1/2 Uhr an stattfindenden

Vortrag

des Herrn Rektor Stone aus Quedlinburg fiber:

„Kontingenz, Flugtechnik u. Flugmaschinen“

in empfehlende Erinnerung. Gfte, durch Mitglieder eingefhrt, sind willkommen.

Der Vorstand.

Gange Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Bistfe angefertigt

H. Schnee Nachfl.

Galle a. S., Gr. Steinstr. 84.

400 Btr. Pferdmdhren

verkauft fdr 1,20 M. den Zentner

(2349) Hittergut Bismorf

Ungefchtetes Erdreich

fann unentgeltlich abgehoben werden am Neubau Dammstr. Zu melden im Restaurant „Alter Dessauer“.

Flechten

hiffende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderflechte, Heimgflechten.

offene Fize

hautauschliche, skroph. Eizema, bfe Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewhrte und arzt. empfohlene

Rino-Salbe

frei von schdlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Nachsch. auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbldl.-Dresden.

zu haben in allen Apotheken.

Junger Mann fucht

unt mblirtetes Zimmer.

Best. Offerten mit Preisangabe nach Nordhauen a./S., postlagernd 505 erbeten.

Verloren

Freitag abend auf dem Weg Gymnasium - Brauhaustr. - Sltterstrafe, goldene Brofche mit Monogramm A. O. Gegen gute Belohnung abzugeben Sltterstr. 19.

Stadttheater in Halle.

Dienstag, 25. Novbr. abds. 7 1/2 Uhr:

Die hettere Residenz. -

Galle a. S., 92. Novbr., Bericht aber den und Stroch, mitgeteilt von Otto Wespital. Breite fdr 50 kg, und zwar bei 1000 Stk. 1,00, bei 1500 Stk. 1,00, bei 2000 Stk. 1,00, bei 2500 Stk. 1,00, bei 3000 Stk. 1,00, bei 3500 Stk. 1,00, bei 4000 Stk. 1,00, bei 4500 Stk. 1,00, bei 5000 Stk. 1,00, bei 5500 Stk. 1,00, bei 6000 Stk. 1,00, bei 6500 Stk. 1,00, bei 7000 Stk. 1,00, bei 7500 Stk. 1,00, bei 8000 Stk. 1,00, bei 8500 Stk. 1,00, bei 9000 Stk. 1,00, bei 9500 Stk. 1,00, bei 10000 Stk. 1,00.

Wiefen: 30 Hektar ober Zbringer, beste Sorten 3,75, 4,00, gute fremde Sorten 3,50, 4,00, Ackerbau: 1000 Stk., beste Sorten 4,50 (50), Fortftrren, in 200 Btr. Erdungen frei Bch hier 1,10, in einzelnen Ballen von 200er bis 1,60 Sckel gelund und trocken, bei Barten frei Sack hier 1,65, im Stapel, von 200er hier 2,50.

Der Vorstand.

Advertisement for Karl Znzler, Merseburg, specializing in men's clothing and tailoring. Includes contact information and a list of services.

Advertisement for Verkehrs-Verein, e. V., Haus- und Grundbesitzer, regarding the cleaning of streets and public places.

Advertisement for Deutsch-Evang. Frauenbund, featuring a lecture by Herr Direktor Kessel on the evening of November 27th.

Advertisement for Reuters' printing works, highlighting their services in printing and bookbinding.

Advertisement for Makulatur, offering used books and documents for sale.

Advertisement for Continental Gummi-Absatze, featuring a product image and details about their rubber goods.

Large advertisement for a Christmas sale starting from today, featuring a variety of goods at low prices, organized by Otto Dobkowitz in Merseburg.